

zehnten Jahrhunderts angefüllt. Gering ist die Anzahl der Kunstwerke aus dem vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte, in welchen die religiöse Kunst die überwiegende war. Griechisch-römische Formen werden demnach die bauliche Anordnung und Gestaltung des architektonischen Ganzen eines Museums bedingen. Da, wo der Zweck die freie Säulenhalle erfordert, wird die Säule mit ihrem Hauptgesimse sich zu Säulengängen reihen; wo die weitere Spannung gewölbte Räume erfordert, wird die Bogenstellung mit ihren Wandpfeilern, Kämpfern und Archivolten eintreten, das Tonnengewölbe wird die weiten Räume überdecken, und über Kreisgewölben werden sich Kuppeln erheben.

Es liegt in dem Geiste der griechisch-römischen Baukunst, sich in ein dreifaches Verhältnis der Analogie zu dem Charakteristischen der menschlichen Individualität zu spalten. Die dorische Ordnung drückt das Kräftig-Männliche aus, die jonische nimmt den Charakter der zarten Jungfräulichkeit an, und die corinthische deutet auf Zierde und Würde. Sie ist Sinnbild der ernstern Matrone. Von jenen drei Säulen-Ordnungen eignet sich die corinthische am vorzüglichsten, um von ihr den Charakter der Bauart eines Museums zu entlehnen.

In Beziehung auf diese Ordnung wird der Styl dieses Gebäudes, zwischen Ernst und Lieblichkeit schwebend, der dem Charakter eines Museums geeignetste seyn.

Vollendet wäre demnach das in sich Bedingte, durch Zweck, Charakter und Schönheit Geforderte, für das Aeußere des Museums gegeben, und diese Aufgabe von dem Urbilde eines Museums gelöst. Was dasselbe der Menschheit gelten soll für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, möge nun hier nach der früheren Forderung näher erörtert werden.

Das Museum gehört, erstens, der Idee im Ganzen, in ihrer Erscheinung als reine Weltansicht, zweitens, der Kunst in ihrer höheren Bestimmung und in ihrem Verhältnisse zur Zeit, und drittens, der Geschichte, sowohl des gesammten Menschengeschlechtes, als der lebenden Zeit. Diese drei Verhältnisse geben den Stoff her, das Gebäude bedeutsam zu verzieren, auszuschnücken und zu charakterisiren. Hier treten die verwandten Geschwister der Baukunst, Bildnerei und Malerei, in einen heiligen Bund, Weisheit, Kunst und Geschichte zu preisen, sie zu verewigen an einem Denkmale, welches sein Volk zum Nahmens-Gedächtniße für kommende Generationen aufstellt.

Die Liebe, Sorgfalt und Pflege, mit der das Volk und seine Führer den Bau
eines